

Maffauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Wierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochensonderblatt „Sterne und Blumen“.
2. „Maffauer Landwehr“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märchen- und Bildergeschichten v. H. Maffau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die hiermit angegebene Preisliste ist für den Raum 15 Pfg. Reklamenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Abend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17,

Telefon-Nr. 8.

Neues vom Tage.

Fürst Wilhelm von Albanien ist Samstag nachmittag auf dem „Taurus“ vor Durazzo eingetroffen und hat sich unter dem Jubel der Bevölkerung an Land begeben.

Von der griechischen Regierung wurde die Abgabe über den nordalbischen Hafen von Santhi Quaranta verhängt.

Die radikale Partei der italienischen Kammer nahm eine Tagesordnung an, die den Austritt der zu ihr gehörigen Minister aus dem Kabinett Giolitti fordert.

In Rom ist für heute der Generalstreik angeordnet.

Auf Haiti haben neue revolutionäre Unruhen stattgefunden; das nordamerikanische Schiffschiff „South Carolina“ hat Befehl erhalten, sich von Guantanamo nach Port-au-Prince zu begeben.

Redakteur Dr. Ernst Meyer vom sozialdemokratischen „Vorwärts“ wurde wegen Verleumdung des Kronprinzen zu drei Monaten Gefängnis.

Einzug in Durazzo.

Durazzo, 7. März. Die Landung des kaiserlichen Fürstenpaares vollzog sich heute nachmittags programmäßig. Gegen 3 Uhr kamen die Schiffe in Sicht. Die Aufregung der Menge, die hinter der Polizei und dem Militär die Ufer und die Dächer der Häuser dicht besetzt lag, stieg bis aufs Äußerste. Es war eine stichende Stimmung, in die sich natürlich bedeutende Reue mischte. Donnernd kochte der Salut dem kaiserlichen Paar entgegen, der auf der Kommandobrücke begann. Gegen 4 Uhr fielen die Kanonen.

Kaiserin Elisabeth und die Mitglieder der Deputation begaben sich in Motorbooten nach dem kaiserlichen „Taurus“. Bald darauf ertönte wieder ein Salut, und das Boot mit dem Fürstenpaar näherte sich dem Land. Von der alten byzantinischen Stadtmauer, die von Eingeborenen dicht besetzt war, wehten bunte Lücher. Der Fürst in seiner neuen albanischen Uniform schritt die Front der Ehrenkompanie ab, die sich dann zu einem wohlgeordneten Paradezug formierte. Neben dem Fürstenpaar hatten die Kontrollkommission, Elsbeth, die Minister und die Deputation Aufstellung genommen, ebenso die Vertreter der fremden Mächte.

Nach Beendigung der Parade begab sich das Fürstenpaar mit Gefolge unter großem Vorritt zu Fuß nach dem nahen Belast. Am Schlosshof an der Spitze erfolgte die Begrüßung und Vorstellung der Hofchargen und der Würdenträger. Raum waren die Höflichkeit im Schloß angelegt, als die Jubelrufe der Menge, die die Abwehrung zu durchbrechen versuchte, so stark wurden, daß das Fürstenpaar auf dem Balkon erscheinen mußte, von wo aus Fürst Wilhelm in albanischer Sprache eine Rede hielt, die erneute Begeisterung auslöste. Der Hof hielt das Fürstenpaar erscheinen und

Was verdient Arupp an der Seeresverfärkung?

Die sozialdemokratische Presse hat behauptet, daß der Reichstag eine betragslose Wehrbeitrag von 100 Millionen in Form von Rüstungslieferungen an die Wehrmacht bewilligt hat. Im Interesse der Wahrheit darf die sozialdemokratische Presse nicht unwiderprochen bleiben. Nach dem Inhalt der neuen Gesetzesanträge mit 200 Millionen der Unterfunkt, d. h. neue Kaiserliche Marine. Was Luftfahrwesen erfordert 200 Millionen. Die Festungen figurieren mit 200 Millionen. In dieser letzten Summe sind aber auch wiederum der Hauptteil für Bau-

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus den Freiheitskriegen.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Mit klingendem Spiel zog das Jägerbataillon durch die Stadt nach dem Schloßhof, auf dem du dich hasten eine Festigung des Bataillons statt-

Die Truppen an dem Hause, in dem Frau Schmitt wohnte, vorüber marschierten, erhob sich der Blick zu dem Fenster, an dem, wie er immer Zeit her, du saßest, Fanny zu sitzen. Über der Fensterbank war leer, und das sah dich trotz des schönen Sommerabends fest

du hatte freilich bis vor kurzem da gesessen, in die Hand geküßt und in ernstem Ein-

du hatte die alte Tor schauend, durch das einst ihr Blick in die Welt hinausgegangen war, durch das, wie sie ge-

du hatte das Tor schauend, durch das einst ihr Blick in die Welt hinausgegangen war, durch das, wie sie ge-

du hatte das Tor schauend, durch das einst ihr Blick in die Welt hinausgegangen war, durch das, wie sie ge-

ten und sonstige Ausrüstung bestimmt sein, während die Armierung selbst nur einen ganz kleinen Bruchteil betragen wird. Jegliche Verstärkung der Feldartillerie unterbleibt, so daß Geschützbestellungen für Feldbatterien absolut entfallen. Das einzige, was man der Feldartillerie gibt, ist eine Vermehrung der bespannten Munitionswagen, für die aber nur eine Vermehrung an Mannschaften und Pferden notwendig ist. Für das Artillerie- und Waffengewesen des nunmehr 661 478 Mann umfassenden Heeres kommen 71 Millionen in Betracht. Davon wird ein Teil für Unterbringungsräume, Ausbildungs- und Verpflegung bestimmt, ferner ist davon ein erheblicher Anteil für Maschinengewehre vorgesehen, die in unsern Staatswerkstätten hergestellt werden. Die sieben neuen Fußartilleriebataillone werden allmählich aufgestellt und daher auch noch und nach armiert werden, dergestalt, daß die Ausgaben auch dafür sich auf eine Reihe von Jahren verteilen, und dies im Heeresetat vorgesehen ist. Aus den schon veröffentlichten Zahlen für den Etat 1913 und 1914 geht in der Tat bereits hervor, daß eine Erhöhung der Aufträge an die sogenannten Rüstungslieferanten, also vornehmlich an Krupp, überhaupt nicht eintritt. Wenn aber keine Erhöhung der Aufträge erfolgt, so kann auch nicht der Gewinn daraus sich erhöhen und von einem durch ihn herbeigeführten Ausgleich des Wehrbeitrags kann um so weniger die Rede sein! — Die Behauptung, als ob die Wehrverträge auf das Betreiben und zum Vorteil profitgieriger Kanonen- und Panzerplattenfabrikanten erfolgt ist, ist demnach tatsächlich vollständig falsch. Um aber der Wahrheit auf den Weg zu helfen, mögen folgende unbestreitbare Tatsachen noch angeführt werden. Für Bekleidung und Ausrüstung dienen 38 Millionen. Wieviel Arbeitslohn der Zertifikatsarbeiter, der Sattler und Gerbereiarbeiter steht wohl darin! Die Festungen beanspruchen 210 und die Kasernenbauten 230 Millionen. Wie hoch beläuft sich wohl der Arbeitsverdienst an diesen 440 Millionen, selbst den Gewinn der Unternehmer reichlich bemessen, für die Maurer, Zimmerleute, Maler, Schlosser, Dachdecker, Klempner, Goldschmiede, Fuhrleute usw.! Wieviel Sünde sind im Interesse der Heeresverpflegung tätig und welche Summen von Arbeitslohn entfallen dabei auf die Arbeiter der beteiligten Betriebe! Solcher Beispiele könnten noch mehr angeführt werden, aber die erwähnten beweisen allein schon drastisch genug die Größe von dem vollen Rücktrittsweg des Wehrbeitrags in die Hände der Rüstungsindustrie. Der Wehrbeitrag wird von den bestehenden Klassen allein getragen, wogegen kommt er aber sehr reichlich den Arbeitern!

Deutschland.

* Ein Besuch des deutschen Kaiserpaares in Venedig. Der Corriere della Sera bestätigt, daß das deutsche Kaiserpaar am 23. März mit zweien seiner Söhne über Mailand in Venedig eintreffen und dort drei Tage verweilen wird. Sodann erfolgt auf der Kaiserfahrt „Schoenegg“ die Fahrt nach Korfu. Auf der Rückfahrt nach Deutschland sei ebenfalls ein Aufenthalt in Venedig vorgesehen.

Frankfurt, 6. März. Die Kaiserin ist heute zu mehrwöchigem Aufenthalt um 4 Uhr hier eingetroffen und vom Herzogspaar am Bahnhof empfangen worden.

* Wehrbeitrag. 7. März. Der Provinziallandtag der Provinz Sachsen beschloß mit großer Majorität die Errichtung einer Provinzialanstalt für die öffentliche Lebensversicherung.

* Ueberführung der deutschen Reichsleinodien nach Berlin beantragt. Der Petitionskommision des Reichstages liegt eine eigenartige Petition vor. Sie fordert die Ueberführung der in Wien in der k. k. Schatzkammer aufbewahrten Reichsleinodien nach Berlin.

Die Petition wird nicht durch einfachen Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden können, da eine ganze Anzahl Fragen staatsrechtlicher und zivilrechtlicher Natur sich an das Eigentumsverhältnis der Reichsleinodien knüpfen. Die Insignien, die jetzt in Wien im Besitze der Habsburger sind, gehören sowohl nach deutschem wie nach österreichischem Rechte ungetreuhaft dem österreichischen Kaiserthum, das ihren Besitz ererbt hat, da die Kleinodien seit 1806 sich im Besitze der Habsburger befinden, nachdem Kaiser Franz den deutschen Kaiserthum abgelegt hatte. Die Insignien gehörten früher dem Dom zu Aachen und nicht dem alten Deutschen Reich. Sie bestehen aus der deutschen Krone, die eine sächsische Arbeit ist und für Kaiser Heinrich II. angefertigt wurde, aus dem Kaiserzepter, dem goldenen Reichsapfel, dem Schwert des heiligen Mauritius, dem goldenen Kaiserfisch, dem Krönungsmantel, den Schuhen, Handschuhen und Evangelienbuch Karls des Großen sowie einem Reliquienkranz. Der Krönungsmantel, die Sandalen und Handschuhe entstammen der Beute, die Heinrich VI. nach seinem Siege über die Normannen auf Sizilien machte. Die deutsche Kronekrone dagegen befindet sich immer noch im Dome zu Aachen.

* Die Konservativen und der Reichstag. Berlin, 6. März. Die „Süddeutsche Korrespondenz“ hält, wie wir aus der „Kreuzzeitung“ sehen, die Mitteilung aufrecht, daß im Herbst dem Reichstag zwei Gesetzentwürfe zugehen sollen, welche den Bundesstaaten die Mittel liefern, gegen deutschfeindliche Blätter und Vereine in Elsaß-Lothringen einzuschreiten, und daß man zur Durchbringung dieser Gesetzentwürfe nötigenfalls auch vor der Auflösung des Reichstags nicht zurückfahren werde. Die „Kreuzzeitung“ reproduziert diese Mitteilung, weil sie annimmt, daß die „Süddeutsche Korrespondenz“ ihre Spalten nicht einem Mitarbeiter öffnen würde, den sie nicht für zuverlässig unterrichtet hielt. Dazu bemerkt die Frankfurter Ztg.: Demgegenüber möchten wir wiederholen, daß wir noch längst geglaubt haben, daß man an Stellen, die um solche Absichten wissen müßten, das bestritten, und ganz besonders bestritten, daß auf eine Auflösung des Reichstags hingearbeitet werde. Aus welchen Gründen es sehr unwahrscheinlich ist, daß die gegenwärtige Reichsregierung sich auf das Abenteuer einer Auflösung des Reichstags einlassen würde, ist schon früher auseinandergesetzt worden.

* Die Sturmschäden an der Ostsee. In der Kommission des Abgeordnetenhauses zur Durchberatung der Anträge betr. die Sturmschäden an der Ostsee gelangten diese Anträge am Freitagabend einstimmig zur Annahme. Einstimmig wurde auch folgende Resolution angenommen: „Die kaiserliche Staatsregierung zu eruchen, die von dem Minister des Innern in der Sitzung vom 17. 2. 1914 für die Regierung ausgesprochenen Grundsätze der Kostentragung in folgenden Punkten zu ändern: 1. Die Kosten der außerordentlichen Rettungsarbeiten und Hilfeleistungen sowie die Kosten besonders dringlicher, allgemeiner, sanitärer Maßnahmen hat der Staat allein zu tragen. 2. Darlehen sind zinslos mit fünf Jahren und Rückzahlung in 10 Jahren zu gewähren. Bei der Aufbringung der Darlehensbeträge und kleiner reichthümlicher Beihilfen haben sich die Provinzen mit 10 Prozent zu beteiligen. Verpflichteten sich leistungsfähige Gemeinden und öffentliche Verbände selbst zur Leistung von 1/2 der Gesamtkosten zur Wiederherstellung ihrer gemeinnützigen Anlagen unter der Voraussetzung, daß die restierenden 1/2 ihnen aus öffentlichen Mitteln ohne Auflage der Rückgewähr überwiesen werden, so haben sich die Provinzen an der Aufbringung dieser 1/2 mit 10 Prozent zu beteiligen. Den Rest hat der Staat zu tragen. 3. Der Ueberschuß ist grundsätzlich Sache des Staates, der auch die dafür aufzuwendenden Kosten zu tragen hat. Beiträge sind nur zu erheben, wo durch Ueberschüssen neue wirtschaftliche Werte für Dritte

geschaffen werden. Die Beiträge haben sich innerhalb der Grenzen dieser Werte zu halten.“

* Der Willensentwurf des Generalparlaments. In der Sitzung des Kommunalparlaments für Hessen befaßte sich der Abg. Landrat und Kammerherr Dr. K. Reubell aus Schwabach das infolge des Generalparlaments im Reg.-Bezirk Kassel mehr deklarierende Einkommen und Vermögen nach den bis jetzt aus einzelnen Stadt- und Landkreisen vorläufig vorliegenden Abschätzungen auf über 100 Millionen Mark.

* Vizepräsident Dr. Paasche als Austauschprofessor. Geh. Regierungsrat Professor Dr. Paasche tritt, nach Berliner Blättern, im Juni d. J. mit dem neuen Savoy-Dampfer „Waterland“ die Ausreise nach New York an. Einer von dem amerikanischen Austauschprofessor Dr. Wheeler persönlich überbrachten Einladung folgend, wird er im August an der Universität von San Francisco eine Reihe von politischen und sozialpolitischen Vorlesungen in deutscher Sprache halten. Vorher will Dr. Paasche im Westen der Vereinigten Staaten wirtschaftliche und Kaffeefragen studieren.

* Der verbotene und wieder erlaubte Jesuitenvertrag in Bielefeld. Der Windener Regierungspräsident hat bekanntlich den Vertrag des Jesuitenpeters Semmes über Parisal unterlagert. Durch eine Verfügung des preussischen Kultusministers ist dieses Verbot erteilenderweise sofort wieder aufgehoben worden. Dieser jüngste Fall zeigt wieder mit jeder wünschenswerten Klarheit, welche Rechtsunsicherheit durch das Jesuitenverbot und die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats hervorgerufen wird und wie dringend es ist, daß endlich einmal der Bundesrat Sorge trägt, daß ein Gesetz, das, wie die jüngsten Vorfälle in Bonnabrid und jetzt in Bielefeld zeigen, die Autorität zu erschüttern geeignet ist, aus der Welt geschafft wird. Wie der Windener Regierungspräsident von Borries einen Vortrag über Parisal als eine religiöse Tätigkeit hat ansetzen können, ist uns allerdings unbegreiflich; der verehrte Herr hört vermutlich auch das Gras wachsen und die Regenwürmer kucken; um so erfreulicher wirkt dagegen die schließliche Verfügung des Kultusministers.

Holland.

Maul- und Klauenseuche.

Der deutsche Gesandte im Haag hat nach dem Pol.-Anz. der holländischen Regierung mitgeteilt, daß die Preussische Regierung wegen der in Holland verzeichneten Fälle von Maul- und Klauenseuche den Durchgangsverkehr des holländischen Viehs durch Deutschland vorläufig verbot.

Schweiz.

„Abkündigung des Reiches Gottes.“

Der schweizerische Kanton Schaffhausen, der seit Jahren wegen seiner oft ebenso lächerlichen als geradezu haarsträubenden Bekämpfung der dortigen Katholiken bekannt ist, will das „Reich Gottes“ abschaffen. Bisher lautete die Zweckbestimmung der evangelischen Landeskirche des Kantons Schaffhausen: „Ihr Huet ist die Förderung des Reiches Gottes auf Erden durch Bedienung und Pflege religiöser Gesinnung und sittlichen Lebens nach dem Evangelium Jesu Christi“. Der große Rat des Kantons Schaffhausen, die eigentliche gesetzgebende Behörde, hat nun an die evangelische Synode das formelle Gesuch gestellt, sie möge das „Reich Gottes“ aus ihrer Zweckbestimmung entfernen und fordert natürlich auch die Ausmerzung des Wortes „Evangelium“. Die Verhältnisse liegen im Kanton Schaffhausen derart, daß die evangelische Synode tun wird, was der Kantonsrat von ihr fordert. Es kann dies nicht besonders wundernehmen, wenn man sich dabei erinnert, daß z. B. in allem Ernste im nämlichen Kantonsrat unter allgemeinem Stillschweigen gefordert wurde, es seien entgegen dem Wortlaut dieses bestehenden Statutes die Verbren-

nennt den Inhalt dieses Briefes und hat mir von Herzen gedankt. Werdet glücklich!

Wach! Du vorerst nicht wiederleben. Ich reiß, noch heute ab; man hat mir die Amtmannstelle verliehen, und es drängt mich, wieder in Tätigkeit zu kommen. Die Arbeit wird mir den Frieden wiederbringen, und später werde ich mich an Euren Glück erfreuen können.

Lebe wohl, liebe Fanny, und denke zuweilen in Deinem Glück an mich, der Dich von Herzen geliebt hat. Lebe wohl und werde glücklich!

Dein Hermann.

Fanny ließ den Brief sinken und brach in Tränen aus. „Großvater“, fragte sie stammelnd und unter Schluchzen, „darf ich dieses Opfer annehmen?“

„Wach! Du jetzt auch noch Dummheiten.“ Inuerte der Alte ärgerlich. „Wenn du den Heiderstedt lieb hast, na, dann ist es doch das Verhängnis, du heiratest ihn. Zum bloßen Küdenbäcker ist Hermann doch zu schade.“

„Großvater.“

„Herrgott von Bentheim, machen die Kinder einem Sorge und Not!“ rief der Major. „Der Hermann hat recht — du heiratest Heiderstedt und damit Vorkum! — Da, hör, — das Bataillon kommt zurück! Soll ich ihn beauftragen?“

„Nein — nein!“

„Na, es muß doch ein Ende gemacht werden. Dieser Jammer ist ja nicht mehr mit anzusehen. Da spielen sie wieder den Pariser Einzugsmarsch! Und da willst du noch weinen und unglücklich sein? — Komm an das Fenster! Da kannst du gleich deinen Verlobten begrüßen. Ein stattlicher Herr ist er, das muß man ihm lassen — und er hat zum Glück seine gesunde Gliedmaßen wieder heimgebracht — — — komm, komm an das Fenster, Fanny!“

Er zog die nur leicht widerstrebende Fanny mit sich an das Fenster, das er aufstieß, so daß der helle Sonnenschein breit in das Zimmer flutete und Fanny gleichsam in strahlender Glorie stand. Wie ihr Herz pochte! Wie sich ihre Wangen röteten! Welch glückliches Lächeln um ihre Lippen!

„Allo — es ist alles zu Ende.“

Fanny erbeuchte.

„Was ist geschehen, Großvater?“ fragte sie bebend. „Haben sie sich geschlagen?“

Der Alte lachte laut auf.

„Nein, — so dumm sind sie denn doch nicht gewesen. Da — lies den Brief, den Hermann dir schickt.“

Er zog den Brief hervor, den er ihr reichte. Mit zitternden Händen erbrach ihn Fanny und las:

„Meine liebe Fanny! Verzeihe mir, wenn ich nicht persönlich komme, um Dir Deine Freiheit zu bringen. Aber das übersteigt meine Kraft, denn, glaube mir, daß ich Dich von ganzem Herzen geliebt habe und noch liebe. Aber die Worte, welche Du gestern Abend zu Heiderstedt sprachst, haben mich überzeugt, daß es ein schwerer Irrtum von mir war, wenn ich glaubte, Dich glücklich machen zu können, wenn ich mich der Hoffnung hingab, Du könntest mich lieben lernen. Du hast mir Treue gelobt, und ich habe das Vertrauen zu Dir, daß Du die Treue gehalten hättest. Aber was bedeutet Treue ohne Liebe? Eine Blume ohne Farbe und Duft! Ein über Winter, hinter dessen Nebelschleier sich die Sonne birgt.“

Ich habe Deine Liebe nicht und habe auch deshalb keinen Anspruch auf Deine Treue. Diese gehört dem, den Du liebst. So gebe ich Dir denn, wenn auch schmerzenden Herzens, Dein Wort zurück. Du bist frei, Fanny, den Mann zu wählen, der Du liebst, und dem in Wahrheit Deine Treue gehört. Werde glücklich mit ihm, das ist jetzt mein einziger Wunsch.

Ich habe gestern Abend lange mit Heiderstedt getrachtet. Er ist ein ehrlicher, guter Mensch, und Du darfst ihm aufrichtigen Herzens den Irrtum seiner Gefühle verzeihen, der ihn einstweilen von Dir entfernte. Er liebt Dich, und war Dir, im Grunde genommen, stets treu. In dem Sturm der Zeit ist er zum wackeren Mann herangereift, in dem Kampfe um Deutschlands Freiheit hat er sich bewährt, eine glänzende Laufbahn liegt vor ihm, ein glückliches Leben, das Du mit ihm teilen kannst. Wir sind als Freunde und Brüder geschieden, er

Sache abgetan. Mit Säbel und Pistole löse man seine Gergenskonflikte.

Ich werde dem Jungen ins Gewissen reden, verlaß dich auf mich, Fanny. Ich werde das schon in Ordnung bringen. Jetzt ist noch die Knochen entzwei zu schießen, ist ja ein Unfug.“

Damit stolperte der Alte davon, um seinen Sohn aufzufuchen. Fanny wartete, von Zweifeln gequält, auf seine Rückkehr.

Die Musik verhallte in der Ferne und tiefe Stille trat ein; allein durch das eintönige Tiktat der Schwarzwälder Uhr unterbrochen.

Fanny erhob sich; sie wollte sich zur Ruhe zwingen und nahm ihre Handarbeit wieder auf. Aber ihre Gedanken irrten nicht bei der Arbeit. Sie wollten in der Vergangenheit, wo das Glück der ersten Liebe ihr erblühte, sie zogen hinaus in die Zukunft, wo ein erstes Leben der Blüthe sie erwartete. Und in ihrem Herzen hallten die letzten Worte Eberhards nach: „Deine Treue ist falsch, dein Jawort vor dem Altar des Herrn wird eine Lüge sein.“

Sollte er nicht recht? Konnte sie mit der Liebe zu ihm im Herzen vor den Altar treten, um einem anderen Manne Liebe und Treue zu geloben?

Sie schauerte fröstelnd zusammen. Sie sprach auf; die Stille, die Einsamkeit, lockten mit erdrückender Schwere auf ihr. Wo nur ihre Rutter blieb, die mit dem Dienstmädchen in die Stadt gegangen war, um Einkäufe zu machen?

Wo blieb der Großvater? — Wo war Hermann?

Sollte denn alle Welt sie verlassen? Niemand war da, der ihr Trost, Mut und Hoffnung jemand konnte.

Toch da ertönte die volltönende Schritte des alten Majors auf der Treppe. Endlich doch ein Mensch, mit dem sie sprechen, von dem sie Trost erhalten konnte.

Der Major trat ein. Sein durchdringendes Gesicht zeigte den Ausdruck heftiger Erregung. Er warf die Hände heftig auf das Sofa, dann trat er auf Fanny zu, und sie mit durchdringendem Blick betrachtend, stieß er hervor:

Man gegen das feindliche Leben strafflos zu erklären und Personen, die dieses Verbrechen wegen verurteilt wurden, in Freiheit zu setzen — was auch geschah!

Brasilien.

Paris, 8. März. Die hiesige brasilianische Gesandtschaft teilt mit, daß sich unter den verhafteten Offizieren die Generale Agredo, Barreto und Moraes befinden.

Rußland.

Russische Probemobilisierung.

* Petersburg, 6. März. Anlässlich eines Artikels in der „Militärischen Rundschau“ über eine angebliche bevorstehende Probemobilisierung in Rußland ist die hiesige Telegrafische Agenten ermächtigt festzustellen, daß die Nachricht den Tatsachen nicht entspricht, da eine allgemeine Probemobilisierung gar nicht ins Auge gefaßt sei, und daß sich die diesjährigen militärischen Übungen dem Umfang nach von denjenigen früherer Jahre durch nichts unterscheiden werden.

Mexiko.

Die Willkür des Rebellenführers Villa.

Aus El Paso wird gemeldet: Der Sohn des Generals Terrazas, der viele Monate von den Rebellen gefangen gehalten wurde, hat bei Todesstrafe 2 Millionen Mark an General Villa zu bezahlen. Dadurch, daß sein Vater das Geld aufzutreiben suchte, wurde die Nachricht bekannt. Da keine Anstrengungen vergeblich waren, wurde an Villa telegraphiert, daß der Vater mit dem Geld erst einen Tag später ankommen werde.

General Terrazas hat sich an den Konsul der Vereinigten Staaten in Chihuahua um die Rettung seines Sohnes gewandt. Der Konsul antwortete tief ergriffen, daß er nicht helfen könne. Der 30jährige General äußerte den Wunsch, selbst nach Chihuahua zu reisen, damit General Villa ihn anstatt seines Sohnes töte. Der General galt ebendem als der reichste Mann in Mexiko. Sein Vermögen wurde auf 40 Millionen Golddollars geschätzt, bevor es beschlagnahmt wurde.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

CPC, Berlin, 7. März.

(11. Sitzung.)

Eröffnung: 11¼ Uhr.

Einzelberatung des

Handelsrats.

Abg. Frhr. v. Kallenberg (konf.) wünscht eine

Regelung der Anstellungsverhältnisse der Köche.

Beim Titel „Gewerbeaufsicht“ kritisiert

Abg. Graef (konf.) einen Erlaß des Mi-

nisters, nach dem die Gewerbeaufsichtsbeamten die

Befugnis erteilt wird, polizeiliche Bestimmungen

zu erlassen. Vor allem sollten die Mittelstands-

erzeugnisse nicht durch die Gewerbeaufsicht schla-

miert werden. (Beifall rechts.)

Handelsminister Sydow rechtfertigt den kri-

tisierten Erlaß. Nach der Gewerbeordnung kann

den Gewerbeaufsichtsbeamten der Erlaß von poli-

zeilichen Bestimmungen übertragen werden. Dies

ist auch praktisch, da der Gewerbeaufsichtsbeamte

die Mängel der Durchführung der Arbeiterchut-

gesetzgebung besser erkennt, als eine Polizeibehörde.

Die Regierungspräsidenten, besonders auch der

westlichen Provinzen, haben sich auch für Anschul-

tung der Polizeibehörde in der Gewerbeaufsicht

ausgesprochen. Da wir zur Zeit eine 8 Stunden-

schicht für die Grobindustrie nicht einführen

können, so soll wenigstens die Zahl der zulässigen

Ueberstunden auf 4 Ueberstunden beschränkt

werden.

Abg. Giesberts (Ztr.): Den Erlaß des Mi-

nisters bezüglich der Erteilung von Polizeibefug-

nissen an die Gewerbeaufsichtsbeamten begrüße ich.

Es sollten Inspektoren aus dem Arbeiterstand

schwebte, während noch die Tränen in ihren Augen

emporquollen!

Und immer näher und näher klang die Musik

und die stolze Melodie des Sieges! In stoltem

March kamen die Jäger daher, begleitet von einer

Volksmenge, jung und alt, Mann und Weib, die

Gurra riefen und lachten und jubelten.

Jetzt waren sie unter dem Fenster angelangt,

an dem der Major und Fanny standen. Überhört

sah empor und ein heller Schein überstrahlte sein

tief gebräuntes männliches Antlitz, als er Fanny

triefen sah. Ihre Hände begegneten sich und er

las sein Glück in ihren Augen, in ihrem Lächeln, in

dem Gruß ihrer Hand.

Er erhob und senkte den Kopf zum Gegengruß,

und seine Lippen schienen zu flüstern: „Ich komme

— ich komme!“

In der Ferne verhauchte die Musik. Fanny stand

nach immer da und sah den Truppen nach, wie sie

in der dunklen Wölbung des alten Torcs ver-

schwanden. Sie stand wie im Traume da —

ein schönes Mädchen von Liebe und Glück schweben

an ihr vorübergezogen zu sein. Die Welt, das Leben

lag vor ihr im herrlichen Glanz der Sonne des

Glückes.

„Nun wird er wohl bald hier sein.“ sagte der

Major lachend. „Da muß ich für eine gute Flasche

sorgen, denn wir müssen doch auf euer Wohl trin-

ken. Wo ist denn deine Mutter?“

„In die Stadt gegangen.“

„Wenn man euch Frauenzimmer braucht, dann

seid ihr nie zur Stelle. Da will ich nur selbst nach

dem Matscher gehen.“

„Da willst mich allein lassen, Großvater?“

„Du wirst bald nicht mehr allein sein — da,

hörst du nicht? Da klopfen schon die Schoren —“

Die Türe öffnete sich. Überhört, noch in voller

Paradeuniform, stürzte herein.

„Fanny — meine liebe Fanny!“ rief er und

streckte ihr die Hände entgegen. „Jetzt darfst du

mich wieder lieb haben, jetzt gehörst du wieder

mir!“

Fanny stand mit glühenden Wangen, die Hände

vor der Brust gefaltet, die Augen niedergeschlagen,

da. Ein Beben ging durch ihre Gestalt.

„Fanny hast du mich noch lieb?“

Da schlug sie die Augen zu ihm auf und im

nächsten Augenblick lag sie an seiner Brust.

„Nun bin ich hier überflüssig.“ brummte der

Major und entfernte sich.

Als der erste Seligkeitsrausch verfliegen, sahen

die beiden Liebenden in glücklichen Gesandter bei-

einander, Hand in Hand, Auge in Auge. Von der

Vergangenheit sprachen sie, von ihren Kämpfen,

von Mummer und Schmerz — und von der Gegen-

wart, die ihnen das Glück zurückgebracht, und von

der Zukunft, die strahlend vor ihnen lag.

Durch schwere, böse, leidvolle Tage hatte ihre

Liebe sie geführt. Aber ihre Liebe hatte gegiegt u.

strahlend erhob sich der Stern ihrer Liebe, ihres

Glückes aus der Sturmflut der Zeiten.

selbst heraus ernannt werden und bei Erlaß von

Gesetzen und Verordnungen die Gewerbeinspek-

toren als Berater hinzugezogen werden. Auf dem

Gebiet der Arbeitszeit dürfen Rückschritte nicht ge-

macht werden. Man wird dazu kommen müssen,

den Sonnabend Nachmittag in erhöhtem Maße

freizumachen. Manche Wünsche bestehen auch noch

hinsichtlich der Pausen in den Großhüttenwerken.

Die Gesellschaft für soziale Reform und die Arbei-

terverbände wünschen, daß innerhalb des 24 stün-

digen Arbeitstages eine ununterbrochene Ruhe von

mindestens 10 Stunden gesichert wird. Nach den

Kenntnissen des Herrn Ministers scheint das ja

nunmehr der Fall zu sein; ich betrachte das schon

als einen erheblichen Fortschritt. Es wird ferner

gewünscht, daß eine bestimmte Zeit für die Mit-

tagsruhe festgelegt wird. Ich lese den Wunsch der

Verbände, wonach die Schichtdauer der Arbeiter-

betriebsstunden wöchentlich 6 Stunden nicht über-

schreiten darf, dem Minister recht dringend ans

Herz. Die Sonntagsarbeit soll von der Statistik

voll erfasst werden. Eine der schärfsten Fragen,

die wir haben, ist die 24stündige Schicht, auf deren

Beseitigung wir und auch die Gewerbeinspektoren

dringen. Daraus kann man die Sache nur

regeln, wenn man die 24stündige Arbeitszeit in 3

achtstündige Schichten einteilt. Ich möchte von

vornherein es abweisen, als wenn es möglich wäre,

in der Großhüttenindustrie die sämtlichen Arbeiter

jeden Tag bis 16 Stunden arbeiten zu lassen. In

den Düsseldorf Farbenfabriken besteht der acht-

stündige Arbeitstag, und was dort möglich ist, wird

sich in anderen Betrieben ebenfalls durchführen

lassen. Wenn man mit dem Entgegenkommen der

Arbeiter ebenfalls rechnet, kann der Achtstundentag

eingeführt werden, ohne daß dadurch erhebliche

Werkkosten der Produktion eintreten. (Sehr richtig

im Zentrum.) Die Erhebungen für die Gesund-

heitsverhältnisse in der Großhüttenindustrie sollen

aber nicht die ohnehin schon zu überlasteten Ge-

werbeinspektoren machen, sondern der Minister

möge einmal wieder den Beirat für Arbeiter-

statistik in Anspruch nehmen. Das Ergebnis dieser

Untersuchung wird uns dann zeigen, daß wir,

wenn wir einen wirklichen Gesundheitschutz für

die Großhüttenarbeiter herbeiführen wollen, schließ-

lich weitergehen müssen, als die Regierung vor

hat. (Beifall.)

Abg. Kessel (konf.): Ich stehe in einem ge-

wissen Gegensatz zu dem Vorredner, aus dessen

Ausführungen eine gewisse Ueberbinnung der

sozialpolitischen Forderungen hervorgeht. Der

Redner kritisiert hierauf einige Fragebogen, die

Gewerbeinspektoren an Regierungen gerichtet haben.

Abg. Dr. Cremer (natf.) hat Bedenken gegen

Pollbefragungen der Gewerbeinspektoren, weil

diese Beamten in der Mehrzahl eine zu geringe

Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse haben.

Bei der Regelung der Sonntagsruhe sollte über die

betr. Vorlage im Reichstage nicht hinausgegangen

werden.

Minister Sydow erklärt demgegenüber, daß

gerade die Nationalen über die Reichstage über

die Regierungsvorlage hinaus eine Eindringung

der Sonntagsarbeit gewünscht haben.

Abg. Dr. Cremer (natf.) verlangt mehr Anstellung

von weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten und eine

wesentliche Vermehrung der Gewerbeaufsichtsbe-

amten überhaupt.

Abg. Rosenow (Sp.) tritt für eine Ver-

zögerung der Arbeitszeit in der Großhüttenindustrie

und die Erteilung von Polizeibefugnissen an Ge-

werbeinspektoren ein.

Beim Titel „Einwanderer“ bedauert

Abg. Marx, daß die Bestimmungen der Maß-

nahmen und Gewichtsordnung, wonach die Forderungen

in Steinbrüchen gerichtet werden müssen, wenn sie als

Grundlage für die Berechnung des Arbeitslohnes

dienen, noch nicht in Kraft getreten sei. Die Ar-

beiter seien benachteiligt, weil sie befürchteten, daß

in Bezug auf diese Bestimmungen den Steinbrüchen

gegenüber eine Ausnahme gemacht werden solle.

Ein Regierungskommissar erklärt, daß am 21.

Januar d. Js. ein Erlaß hinausgegangen sei, daß für

eine Erhöhung der Forderungen in den Stein-

brüchen Sorge zu tragen sei.

Montag 11 Uhr: Fortsetzung und Bergehet.

Reichstags-Verhandlungen.

CPC, Berlin, 7. März.

(230. Sitzung.)

Eröffnung: 11¼ Uhr.

2. Lesung des

Staats des Reichskolonialamtes.

Beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ be-

zeichnet

Abg. Pittmann (Ztr.) die Kolonialpolitik

als kapitalistische Ausbeutung- und Unter-

drückungspolitik. Die Einführung der Kolonialbör-

se in Ostafrika bedeutet nichts weiter als die Ver-

ewigung der Sklaverei. Ihre Folge sei, daß ganze

Dörfer und ganze Stämme aussterben.

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir unterstützen

nur eine christliche, nationale, soziale Kolonialpoli-

itik. Jede andere Kolonialpolitik wird scheitern.

Erfreulich ist, daß das vergangene Jahr in unseren

Kolonien friedlich verlaufen ist. In der wirtschaft-

lichen Aufwärtsentwicklung der deutschen Kolonien

trägt zunächst die sich immer weiter ausdehnende

Eingeborenarbeit mit das Hauptgewicht. Diese

Lösung muß den Weg für die weitere Entwick-

lung zeigen, daß man den selbständigen Banern-

stand in den afrikanischen Kolonien mit allen Kräf-

ten heben muß. Ein zweiter Gesichtspunkt des

Aufstrebens unserer Kolonie liegt darin, daß der

gesamte deutsche Handel neue Absatzgebiete ge-

wonnen hat. Daß dadurch auch der deutsche Arbeiter

gewinn, ist klar. Sider ist also für uns, daß eine

Aufwärtsentwicklung vor sich geht. Wenn ich als

letzte Richtschnur unserer Kolonialpolitik noch hervor-

hebe, daß sie auch der wissenschaftlichen Forschung

neues und interessantes Beobachtungsmaterial zur

Verfügung gestellt hat, so möchte ich noch die Bitte

an den Staatssekretär richten, dafür zu sorgen, daß

dieses Material den Spezialforschern möglichst

leicht zugänglich gemacht wird. Nun zeige leider

unsere kolonialpolitische Entwicklung gerade im

letzten Jahre eine Reihe höchstbedenklicher Erchei-

nungen. Der amtliche Bericht über die Schutz-

gebiete bringe fast auf jeder Seite einen durch-

dringenden, erschütternden Schrei über die Art der

Behandlung der Schwarzen auf den Plantagen,

und man erzählt Dinge, die man einfach nicht für

möglich gehalten haben würde. Wenn eine Anzahl

deutscher Plantagen in Ostafrika und Kamerun

nur dadurch rentabel erhalten werden können, daß

sie geduldet werden mit dem Mute der Eingebore-

nen, so wäre das ein Fluch für die Kolonialverwal-

tung und für das deutsche Vaterland. (Beifall.)

Der Staatssekretär mag versichert sein, daß er in

dem Kampfe hiergegen den Reichstag und das

deutsche Volk hinter sich hat. (Beifall.)

Das Material, das uns speziell auch von den Mi-

nionen zur Verfügung gestellt worden ist, entrollt

geradezu erschreckende Bilder von dem Maße der

Sterblichkeit der auf den Plantagen beschäftigten

Schwarzen. Gewiß sollen die Schwarzen zur Ar-

beit herangezogen werden, aber nicht so, daß sie

zwangsweise von dem Grund und Boden, den sie

bis dahin bewirtschaftet haben, weggeführt und ge-

zwungen werden, unter Umständen hunderte von

Kilometern entfernt auf Plantagen als Lohnarbei-

tern tätig zu sein. Als eine der betrüblichsten

Schattenseiten der ganzen deutschen Kolonialpolitik

zeigt sich ein gewaltiger Rückgang der eingeborenen

Bevölkerung. Das deutsche Reich hat die Verpflich-

tung, die Eingeborenen zu freien Menschen zu er-

heben. Wir verlangen im Interesse der Eingebore-

nen eine weitestmögliche bessere ärztliche Fürsorge,

als das bisher der Fall gewesen ist. Es läßt sich

auch hier noch viel mehr tun. Viel wertvoller als

Maschinengewehre, die in die Kolonien geschickt

werden, ist der Arzt. Den größten Wert legen wir

auf die Unterstützung der Missionsschulen. Leider

will man in vielen Kreisen noch nicht einsehen, daß

der beste Kulturträger in den Kolonien der Missio-

nar ist und bleibt. Es war ein guter Gedanke, daß

im vorigen Jahre zu Anlaß des Kaiserjubiläums

große Spenden zu Gunsten der Missionare aufge-

bracht wurden. Was wir wünschen ist, daß man

den Missionaren die Erziehung der Eingeborenen

erleichtert. Ich bitte den Staatssekretär, generell

anzunehmen, daß die Kolonialpolitik für die Missionare

bedeutend erweitert wird. Auch wünschen wir, daß

den Missionaren Land und Boden in viel weither-

ziger Weise zur Verfügung gestellt werde wie bis-

her. Ich ermuntere den Staatssekretär, den von

ihm beschrittenen Weg, den wir ihm gegeben haben,

weiterzugeben, er wird die ganze Ration hinter

sich haben. (Beifall.)

Abg. Reinold (natf.) hofft, daß die nächsten

Jahre eine weitere Verminderung des Reichsaus-

schusses bringen. Wir mühten auf die finanzielle

Selbstständigkeit der Kolonien hin arbeiten. Er

kennt unumwunden die hohe Bedeutung des Mi-

litionswesens für die deutschen Schutzgebiete u. ihre

wirtschaftliche Hebung an. Mit den von dem

Staatssekretär in der Kommission entwickelten

Grundrissen der Siedlungspolitik ist er im allge-

meinen einverstanden. Die Ueberbinnung des

Reiches der Eingeborenen dürste nicht zu einem

Unrecht gegen die eigenen Volksgenossen führen,

und das würde durch raues und rücksichtsloses

Eingreifen in die Arbeitsverhältnisse geschehen.

Abg. Gothein (Sp.) weist darauf hin, daß

unsere Kolonialpolitik eine Kulturpolitik ist.

Abg. Krendt (Sp.) spricht seine Genugtuung

aus über die erfreuliche Entwicklung der Kolo-

nien. Die außerordentliche Kulturtätigkeit der

Missionare und ihre Verdienste um die Kolonien

verdienen volle Anerkennung. Eine förmliche Schei-

dung der beiden Konfessionsparteien sei anbracht.

In der Behandlung der Eingeborenen warne er

vor zu vielen Verordnungen und Geleichen.

Abg. Numa (Sp.) registriert mit Genug-

tung, daß von den Missionen d. vertriebenen Par-

teien der Tätigkeit der Missionare gedacht sei und

gedenke mit Dank des großen Wertes, das mit der

Veränderung des vorigen Jahres geschaffen ist.

Jeder wahre Christ wünsche, daß die Gegensätze

und Differenzen zwischen den Konfessionen auf

dem Missionsgebiete aus der Welt geschaffen wür-

den. Man müsse vor allem Eingeborenspolitik in

dem Sinne treiben, daß der Mensch höher stehe als

das Kapital.

Montag 2 Uhr: Weiterberatung.

lokales.

Limburg, 9. März.

Der II. populär-wissenschaftliche

Vortrag in der Aula des Gymnasiums wird

heute abend 8 Uhr gehalten werden. Der Geo-

graph Dr. Kändler wird über seine und seiner

Lebensgefährten Schicksale bei der Schröder-

Straz Expedition sprechen. Eine Reihe von Licht-

bildern werden die Ausführungen des Redners

unterstützen. Der junge Gelehrte, dessen Buch über

diese Expedition einen ungeheuren Erfolg gehabt

hat, ist bekanntlich einer der beiden Glücklichen,

die, wenn auch nach qualvollen Entbehrungen und

unter den unglücklichsten Strapazen die Heimat wie-

derfahren. Außer ihm und dem Marinemaler Rave

standen alle Mitglieder der Expedition ihren Tod

im ewigen Eis. Das Expeditionsschiff der von

Leutnant Schröder-Straz geleiteten deutschen

erlaubt, soll über die solche Preissteigerung seinen eigentlichen Eigentümern wenig erfreut sein.
Frankfurt, 8. März. Obgleich die vom Obermain gemeldete Hochwasserwelle Frankfurt noch längst nicht erreicht hat, ist der Main seit gestern so rasch gestiegen, daß das Wasser bereits an verschiedenen Stellen die Raimauern überflutet. Die Raimauern stehen schon seit heute früh unter Wasser. Von den städtischen Lagerplätzen wurden heute alle Materialien, die fortgeschleppt werden können, geräumt. Trotz des steigenden Stromes ist die Schifffahrt voll im Gange; allerdings müssen die schweren zu Berg fahrenden Rähne teilweise von zwei Dampfern geschleppt werden.
Kassel, 6. März. Der unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Gebelich (Sonne) tagende Vorstand des heftigsten Städtetages beschloß, den Städtetag auf den 5. und 6. Juni nach Kassel einzuberufen.

Kirchliches.
Kassel, 6. März. Welches großen Ansehens sich der verbliebene Herr Kardinal-Fürstbischof Dr. von Kopp bei den Regenten von Preußen, Österreich, Serbien usw. zu erfreuen hatte, ergab sich aus den hohen ihm verliehenen Ordensauszeichnungen. Er war Ritter des Schwarzen Adlerordens und des Großkreuzes des Roten Adlerordens, sowie des Kronenordens I. Klasse mit Brillanten und zweiter Klasse mit Stern, des Großkreuzes des österreichischen Stephansordens, des österreichischen Ordens der eisernen Krone I. Klasse, des Großkreuzes des königlich sächsischen Albrechtsordens, Komtur erster Klasse mit Stern des großherzoglich badischen Ordens vom Heiligen Kreuz und Komtur mit Stern des großherzoglich sächsischen Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken. Inhaber des Großkreuzes des sächsischen Albrechtsordens und des Ordens vom Heiligen Kreuz. Dabei war er Mitglied des Preussischen Staatsrates und des Herrenhauses, sowie des österreichischen Herrenhauses und des Schlesischen Landtages und Landeshaupmann-Stellvertreter von Ostpreußen, Schlesien, auch Ehrenbürger vieler Städte.
Berlin, 8. März. Wie die „R. V.“ erfüllt, ist die Niederlassung von 12 Benediktinern auf dem Michaelsberg bei Siegen durch den Kultusminister genehmigt worden.
Der Beisehung des verewigten Kardinal-Fürstbischofs Kopp.
Breslau, 7. März. Die Ueberführung der Leiche vom Fürstbischöflichen Palais nach dem Dom am Dienstag Vormittag. Die Beisehungsfeierlichkeiten begannen vormittags 10 Uhr. Bei der Beisehung anwesend: Erzbischof Dr. v. Hartmann-Köln, Bischof Dr. Schmitt-Fulda und Weihbischof Dr. von Luttwitz-Böden. Die Gedächtnisrede hielt Domkaplan Dr. Linsing. An den Stufen des Hochaltars kniete vor dem Gefeß, in dem er so oft dem Goltgläubigen bewohnte, findet der Kardinal seine letzte Ruhestätte.

Der Verweiser der Diözese Breslau.
Breslau, 7. März. Einer Blättermeldung zufolge, hat das Domkapitel den Domkapitular Josef Klose zum Kapitularverweiser gewählt, der nach der Amtseinführung durch das Staatsministerium bis zum Wahl des neuen Fürstbischöfs die Leitung der Diözese haben wird.

Gerichtliches.
Gießen, 6. März. Gestern stand das achtzehnjährige Dienstmädchen Anna Schönfeld aus Ebersbach (Brandenburg) wegen Mordmordes vor dem Landgericht. Sie war in Oststadt in der Familie des Landwirts Meuser in Stellma. Sie hatte ein Verhältnis mit einem Knecht an. Sie hatte sich die Halsader mit einem Messer geschnitten, das die Herrschaft nicht dulden wollte. Sie wurde verurteilt zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.
Landsberg, 6. März. Vor dem hiesigen Landgericht hatte sich die Witwe des Landwirts aus Landsberg bei der Witwe wegen Totschlags verklagt. Sie wurde beschuldigt am 13. März 1913 ihren Ehemann mit einem Jagdgewehr erschossen zu haben. Die Verhandlung ergab, daß die Frau die Leiche in der Nacht zum 14. März in der fröhen Nacht kam es gleichgültig. Sie bestreitet die Tat und behauptet, ihr Mann habe sich aus Versehen selbst erschossen. Der Staatsanwalt ersuchte die Angeklagte überführt, bestrafte aber ihre Frei-

prechung, weil Mordwehr vorliege. Die Geschworenen verurteilten sämtliche Schuldfragen, worauf das Gericht die Frau kostenlos freisprach.
Graz, 6. März. Das Schwurgericht verurteilte die Rentiersfrau Unise Hatz in Marienwerder wegen Mordmordes zum Tode. Sie tötete ihren 49jährigen Mann durch Mische mit Kottengift, um den Diebhaber heiraten zu können.
Ein Ebender-Prozess.
Marburg, 6. März. Das Schwurgericht verurteilte heute nach langer Verhandlung den Zigeuner Ernst Ebender, der in Marienwerder bei Putzbach eine 6½-jährige Judtschmiedin verführt und schließlich in Putzbach wegen Beteiligung an der Schießerei bei Kammertell zu 4½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wegen verurteilten Totschlags, begangen dadurch, daß er in der Nacht zum 21. August 1910 in Gemeinshaft mit seinem Bruder Wilhelm Ebender und zwei unbekannten Genossen auf die Zigeuner Karl Weich und Peter Reinhardt bei Wittenhausen geschossen hat, zu 3½ Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Vermischtes.
ht, Bibel, 5. März. Im dem Befinden des vor einer Woche überfallenen holländischen Zinnarbeiters ist eine Besserung eingetreten, die eine Hoffnung auf Wiedererholung zuläßt. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern führten gestern zur Aufdeckung einer Spur, die bis nach Genua verfolgt werden konnte. Hier wurden auch zwei Personen verhaftet.
Aus Oberhessen, 8. März. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde gestern der Rechner der Reichsbank und Kreditkasse in Gießen, der sich Unterhaltungen von 80.000 M. hat zu Schulden kommen lassen, verhaftet. Die von dem Rechner angebotene Hypothek von 30.000 M. soll, weil das betreffende Anwesen überschuldet ist, wertlos sein.

Der „Bauernschreck“ getötet?
Graz, 8. März. In Waldenstein auf der Morab wurde angeblich der seit Jahresfrist verfolgte „Bauernschreck“, ein Wolf, von dem gräßlichen Gendarmen der Jäger Paul Steinbauer erschossen und von dem Jagdinspektor Max Diamond durch einen Fangschuß getötet. Der Kadaver wurde heute abend nach Wolfsberg in Kärnten gebracht.
Vinnerbrunn, 8. März. Von einer Abteilungs-Wagen wurde beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhof der Ausfallschaffner Heinrich Semms durch einen Vorstoß verletzt und überfahren. Er war sofort tot.

Schicksal, 8. März. Den Mädchen händlern entronnen. Ein junges Mädchen von Riden meldete sich auf eine Anzeige, in der ein junges Ehepaar ein Mädchen zur Begleiterin nach Paris suchte. Als man in Paris ankam, kam es dem Mädchen schon verdächtig vor, daß in dem Hause des jungen Ehepaares schon mehrere andere Mädchen waren, die als Verwandte vorgestellt wurden. Bald gingen der Schönheit die Augen darüber auf, daß sie verkauft und verschleppt werden sollte. Ein deutscher Herr, der in der Nähe wohnte, führte das Mädchen aus, sorgte dafür, daß es seinen Schicksal wiederbekam, den das „junge Ehepaar“ festhalten wollte, und half dem Mädchen auch mit dem Reisegeld aus, so daß es die Heimfahrt antreten konnte. Junge Mädchen, die nach dem Ausland, insbesondere nach Paris, Stellung annehmen, sollten vorher stets an öffentlichen Stellen sich Auskunft über die „Herrlichkeit“ verschaffen.

Verschiedenes aus aller Welt.
Die mehreren Blättern aus Gargarten in Vöhringen berichtet wird, gab der Weiser eines einarmigen Kindes, als seine Frau von zwei Individuen belästigt wurde, mehrere Revolver-schüsse auf die Angreifer ab und tötete einen derselben, den Sohn einer Bergmannsfamilie, durch einen Schuß ins Herz. Der andere wurde verletzt.
In Berlin ist am 5. März der geistesgestörte Mordmörder Gustav Goedde in einem Privatlogis festgenommen worden. Er hat eingestanden, seine Mutter am Sonntag Vormittag erschossen zu haben. Er hatte ständig Streit mit seiner Mutter, aus deren Wohnung er seit drei Monaten nicht mehr herausgekommen sei. Er habe auch beabsichtigt, den Arzt Dr. Grohmann, der ihn vor sieben Jahren operierte, sowie seine beiden verheirateten Schwestern umzubringen. — Das Kriegsgericht der 2. Garde-Division verurteilte den Unteroffizier Ernst Kutz vom Garde-Grenadier-Regiment 1. August wegen Tötung seiner Braut, der

19-jährigen Gertraude Jonelett im Grünauer Forst auf deren ausdrückliches Verlangen und wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe zu drei Jahren, sechs Monaten einem Tag Gefängnis und Degradation. — Von den zu Hamburg bei der Explosion in der Altsiedelhandlung der Firma Schwalbe schwer verletzten Arbeitern sind zwei gestorben, so daß die Zahl der Opfer unter Einfluß eines Vermittlers wahrscheinlich fünf betragen wird. — Aus Paris, 5. März, berichtet man: Der Postbeamte Descurer, der seit sechs Jahren bei der Ambulanzpost angestellt ist, wurde in der vergangenen Nacht von seinen Kollegen dabei ertappt, wie er mehrere eingeschriebene und Geldbriefe entwendete. Descurer, der sofort bei seiner Ankunft in Paris verhaftet wurde, dürfte derartige Diebstähle schon seit Jahren verübt haben. — In einem Hotel in Veziers wurde die Leiche des Suiwarentenants Rothot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß er sich in loserer Gesellschaft mit Weiber herumtrieb und eine zu starke Dosis zu sich genommen hatte.

Gingefand.
(Unter dieser Rubrik kommen Zuschriften aus dem Publikum, die hinreichend allgemeines Interesse haben u. sachlich gehalten sind, zur Veröffentlichung.)
Limburg, 9. Mai. Seit längerer Zeit werden die Einwohner der Altstadt regelmäßig in den Nächten von Sonntag auf Montag in ihrer Ruhe gestört durch Schüsse in den Straßen. Es wäre wünschenswert, wenn die Stadt. Nachtschweigen sich den Nachtschweigmännern etwas mehr annehmen wollte.
Mehrere Bewohner der Altstadt.

Telegramme.
Zur Beisehung des Kardinals Kopp.
Breslau, 8. März. Von den Herren Bischöfen werden folgende Herren erwartet: Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann; derselbe nimmt im Fürstbischöflichen Palais Wohnung. Bei Kanonikus Mar. Dr. Steinmann wird der Bischof von Hildesheim Dr. Bertram absteigen; der Bischof von Baderborn Dr. Schulte und Weihbischof Dr. Litwinski. Woher werden die Herren Grafen Schweitern, der Bischof von Königsberg Dr. Doubrava bei den Barnberger Brüdern, der Bischof von Ermland Dr. Bludau und Weihbischof Dr. Klose-Greif bei Weihbischof Dr. Augustin, der Bischof von Lauenburg Dr. Koppes bei Kanonikus Dammhauer, der Bischof von Fulda Dr. Schmitt bei Kanonikus Dr. Verbig, Bischof Dr. Dietrich bei Geistl. Rat Professor Dr. Rungius und die Vertreter des Apostolischen Nuntius Sachse, Bischof Krummer und Domkapitular Nikolaus-Paule bei Kanonikus Professor Dr. Rikel.

Reichstagswahl für den Grafen Wiclmann.
Das holländische Provinzialwahlkomitee für den Wahlkreis Sauter-Birnbaum-Oberrhein, der durch die Mandatsniederlegung des Grafen Wiclmann vor einer Reichstagswahl steht, proklamiert den Bräutaten Mos-Wosen als Kandidaten. Deutscher Kandidat ist Herr v. Daga-Wahlky. Die Wahl findet am 17. März statt.

Mordanschlag auf einen Bahnhof.
In Heidesheim schloß gestern nachmittags der Eisenbahndienstmann Damm seinen 67-jährigen Vater, den Stationsvorsteher, in dem Augenblick nieder, als er einen Zug abfertigte. Der Vater wurde ergriffen. Der Vater ist sehr schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Kerze und Krankenkassen.
Berlin, 8. März. Das unter der Führung der Regierung entlassene Berliner Abkommen vom 23. Dezember 1913 ist, wie in der heutigen Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Kerzevereinsbundes erklärt wurde, ernstlich gefährdet durch die unklare Stellungnahme der Regierung in dem für die Kerze wichtigsten Punkte des Abkommens, der Entfernung der Kerze aus der fassen-ärztlichen Tätigkeit in Breslau und Elbing. Die nächsten Tage müssen, so wurde in der Sitzung betont, die Entscheidung bringen, ob die ärztlichen Organisationen am Berliner Abkommen festhalten oder die Erneuerung des allgemeinen Kampfes proklamieren werden. Der Entschluß der Kerze ist abhängig von einer am Mittwoch stattfindenden Besprechung im Reichsamt des Innern.

Birkusbrand in Kopenhagen.
Das große Birkusgebäude in Kopenhagen, in dem gegenwärtig Varietëvorstellungen gegeben werden, ist Samstag früh bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Feuerwehr mußte sich darauf

beschränken, die durch den heftigen Sturm gefährdeten Nachbargebäude zu schützen. Der Schaden beläuft sich auf etwa zwei Millionen Kronen.

Wilhelm I., Fürst von Albanien.
Wie die Wiesbadener Sta. erfährt, wird der neue Herrscher von Albanien nicht den Königstitel annehmen, sondern sich Wilhelm I., Fürst von Albanien (mit dem Präfixat Durchlaucht) nennen.
Die bulgarischen Wahlen.
Sofia, 8. März. Nach den bisherigen Meldungen verlaufen die Wahlen im ganzen normal. In Sofia wird ein Abflauen der sozialistischen Stimmen zu Gunsten der Regierungsparteien sowie der Demokraten und Narodniks bemerkt. Man hält eine Regierungsmajorität für sicher.

Das zweite Urteil wegen Verleumdung des Kronprinzen.
Berlin, 7. März. Wegen Verleumdung des deutschen Kronprinzen wurde heute der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“ Dr. Ernst Meyer von der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin I zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt. In der Begründung des Urteils führte das Gericht u. a. an, daß der in Frage stehende Artikel eine Parodie auf den Regimentsbefehl an das Infanterieregiment in Langfuhr darstelle. Der Artikel sei in hässlicher Weise geschrieben und bedeute eine arge und böswillige Ehrverletzung des Kronprinzen. Obwohl der Angeklagte noch nicht vorbestraft sei, konnte das Gericht ihm wegen der Schwere der Verleumdung mildernde Umstände nicht zuerkennen.

Generalfreik in Rom.
Rom, 8. März. Da der an Stelle des aufgelösten römischen Gemeinderates getretene königliche Kommissar aus Erparnisgründen einige Spitäler aufgehoben hat, haben die sozialistischen und demokratischen Vereine Roms für morgen den Generalfreik angeordnet. Alle Läden und Geschäfte bleiben geschlossen, der Betrieb der elektrischen Bahn und der Straßenbahn werden eingestellt, nur die Läden werden offen sein. Das auf der Piazza del Popolo beabsichtigte Protestmeeting ist zwar von der Polizei verboten worden, doch wollen die Demonstranten es trotzdem abhalten.
Rom, 8. März. Die Zeitungen geben bekannt, daß sie infolge des für morgen proklamierten Generalfreiks nicht erscheinen werden.

Die Kabinettskrise in Italien.
Rom, 8. März. Am Dienstag Morgen wird der Ministerrat zusammentreten, um zu der neuen parlamentarischen Lage Stellung zu nehmen. Am Dienstag nachmittag wird abends Giolitti der Kammer die Entscheidung des Ministeriums, die nur in seinem Rücktritt bestehen kann, ankündigen.

Verantwortl. f. Anzeigen u. Reklamen D. Neumair.

Farben, Lacke, Pinsel, Lackentferner zum Entfernen
825 alter Anstriche.
Pet. Jos. Hammerschlag.

Ein Haupttreffer von 10.000 M. fiel bei der am 6. März stattgefundenen Ziehung der Rotten-Kreuz-Lotterie auf die Nr. 118.165 in die bekannte Glücks-Kollette Karl Cassel, Wiesbaden.

Umsonst quälen sich zahlreiche Landwirte mit dem Anbau der viel Arbeit und Kosten verursachenden Hackfrüchte, weil sie versäumen, rechtzeitig an eine fräftige Thomasmehlbindung zu denken. Stallmist allein tut's nicht; denn der ist viel zu phosphorarm, um damit Gchsterträge zu erzielen. Durch Verstärkung der Thomasmehlbindung auf einem Teil eines schon an und für sich fräftig mit Thomasmehl, Kainit und Chlorsalzpetat gedüngten Kartoffelfeldes auf magerem Lehmboden erntete Herr Gutsbesitzer Hermann Braune in Königsborn 2100 kg. Kartoffeln im Werte von 84 M. mehr als auf dem übrigen Teil des Feldes, der sonst die gleiche Düngung, aber weniger Thomasmehl erhalten hatte. Die Verstärkung der Düngung, um 600 kg. Thomasmehl pro Hektar hatte 30 M. Mehrkosten verursacht; diese verzinsten sich also mit 180 Prozent.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven.
Sommer und Winter besucht
Kranke, Kuranstalt Hofheim i. T.
1/2 Stunde von Frankfurt a. M.
Prospekte durch Kahleiss. Dr. Schulze Nervenarzt.

TODES-ANZEIGE.
Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unergründlichen Ratschluß gefallen, heute Mittag 12 1/2 Uhr, meinen innigstgeliebten, teuren Gatten, unsern hochverehrten Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, den Herrn
Antonsteiger a. D. Johann Theis
nach langer, mit Geduld ertragenem Leiden, im 77. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.
Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Elisabeth Theis Ww. u. Kinder.
Elz, Friedrich, Gorgeshausen, Essen, Alstaden, den 7. März 1914.
Die Beerdigung findet statt am Dienstag den 10. März, nachm. 3 Uhr; die Exequien sind am selben Tage, morgens 7 Uhr.

Todes- + Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 4 Uhr meine liebe Gattin, unsere unvergessliche, treuergebende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Katharina Faust
geb. Braun
zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Sie starb nach kurzer Krankheit infolge eines Schlaganfalles, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 56. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Georg Faust II. und Kinder.
Elz, den 9. März 1914.
Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 11. d. Mts., vorm. 11 Uhr, das Totenamt Mittwoch morgen 7 1/2 Uhr.

Trauer-Zirkulare, Trauer-Bildchen und Dank-Karten
liefert in würdiger Ausstattung, reichhalt. Auswahl, preiswert u. in kurzer Frist die Limburger
Vereinsdruckerei.
Liedertafel.
Im März sind die
Proben
Dienstag und Freitag in der „Alten Post“ 5014

la. Didtburz-Samen
Originalsaat von Borries, Gendorf
bei Abnahme bis zu 10 Ctr. M. 52.— p. Ctr.
" " von 50 Pfd. u. mehr, 54.— " "
" " 10 " 60.— " "
" " unter 10 Pfd. 70.— " "
Gendorfser Nachsaat
v. 50 Pfd. a. M. 30.—, bei weniger M. 35.— p. Ctr.
Oberndorfer, gelbe
v. 50 Pfd. a. M. 32.—, bei weniger M. 38.— p. Ctr.
Elte Schloßmarke
v. 50 Pfd. a. M. 55.—, bei weniger M. 60.— p. Ctr.
Deutscher Rotkeel-Samen.
Weißkeel. Weißkeel.
Gehlen Provencer Luzerne.
Schwedentkeel.
Alle Sorten Grasamen, Gemüsesamen empfiehlt 5018

Gez. 5-Zimmerwohnung
(1. Etage) m. a. Zubehör z. 1. 7. 14 zu verm. 2534
Dierzerstraße 66.
Zuverlässiger, selbständig.
Glafer
für dauernde Beschäftigung gesucht. 2538
Näher zu erfahren Obere Schilde 5, Hinterhaus.
Gez. 5-Zimmerwohnung
mit Wasser und Doppelkammer zu verm. 2536
Wendemann, Limburg.
Gez. 5-Zimmerwohnung
mit Wasser und Doppelkammer zu verm. 2536
Wendemann, Limburg.
Gez. 5-Zimmerwohnung
mit Wasser und Doppelkammer zu verm. 2536
Wendemann, Limburg.

Steinriecher,
(Flastersteinmacher) werden bei hohen Aufträgen für dauernde Beschäftigung gesucht.
Gewerkschaft Seilzogenmühle, Abteiling Bafaltwerke, Deffen, bei Vach an der Werra. 2532
Möbl. Zimmer zu mieten gesucht. Gest. Off. m. Preisangabe an die Exp. d. Bl. u. Nr. 2525.
Unterere Grabenstr. 34.

Junger Kaufmann,
gute Schulbildung, in Buchführung wie in sämtlichen Contor und Lagerarbeiten durchaus bewandert, gute Zeugnisse, sucht Stellung in Contor oder Lager zum 1. April 1914.
Offerten mit Gehaltsangabe unter E. M. 2540 an die Exp. d. Bl.
Ein Barbierlehrling
wird bis 1. April gesucht. Wo, sagt d. Exp. d. Bl. 2562

Karl Kefler, Samenhandlung
Limburg an der Lahn.
Möbl. Zimmer per sofort zu vermieten. Näheres Agent H. Jürgensen & Co. 2314
Cigarr.-Fa. Gamburg 22. 119

